

Katholische Kirche in Irland in der Krise

Finsternis sichtbar gemacht

Am 20. Mai 2009 ist der so genannte Ryan-Bericht erschienen. Er wurde während neun Jahren von einer staatlich bestellten Kommission erarbeitet, welche Missbrauchsfälle in irischen Bildungs- und Erziehungsinstitutionen untersuchen sollte. Das Resultat ist für die katholische Kirche in Irland niederschmetternd – aber nicht unerwartet.

■ Die Kirchenleitung in Irland war lange Zeit mit vollen Kirchen zufrieden und sah keine Notwendigkeit, ein intellektuelles Verständnis des Glaubens zu fördern. Die Bischöfe förderten eine Kultur der Unterwürfigkeit, als aber diese Hingabe abnahm, blieb eine Art Volksfrömmigkeit zurück, die schlecht darauf vorbereitet war, mit einer Krise fertig zu werden. Nur wird offensichtlich, dass es jetzt, während einer grossen Krise, nur wenige Laien gibt, die profunde und wohl durchdachte Überlegungen zur Lage der Kirche in Irland bieten können.

Stattdessen werden als Folge des Ryan-Reports irische Priester und Ordensleute aufs Heftigste kritisiert, und der irische Katholizismus gar als grundsätzlich verdorben verurteilt. Der übertriebene Respekt, den wir irischen Priestern und Ordensleuten lange erhalten haben, ist plötzlich ins Gegenteil gekippt. Es scheint mir, dass unsere Kritiker die abscheulichen körperlichen Misshandlungen und sexuellen Missbräuche, wie sie von Richter Sean Ryan und seinen Kollegen beschrieben werden, nicht in grössere Zusammenhänge stellen können. Sie kommen so zur grundsätzlichen Meinung, dass «alle Ordensleute vom Missbrauch wussten, niemand ihn zu stoppen versuchte und die Ordensgemeinschaften es jetzt vermeiden möchten, den Opfern ihren gerechten Anteil an Entschädigung zu zahlen.»

WURZELN IM 19. JAHRHUNDERT

Wie sind wir in diese Katastrophe geraten? Der irische Katholizismus, der sich im 19. Jahrhundert entwickelt hat, war sehr in sich selbst geschlossen. Er hatte Jahrhunderte mit Verfolgung, Enteignung und Diskriminierung ertragen. Dies schuf eine äusserst enge Beziehung zwischen den Priestern und dem Volk. Der rasche und immense Anstieg an Männer- und Frauenorden, der in der Mitte des Jahrhunderts begann, war vollkommen unerwartet. Und gleichzeitig begann die irische Bevölkerung vermehrt englisch anstatt irisch zu sprechen.

Es wollten so viele junge Männer und Frauen Ordensleute werden, dass es für sie im Heimatland nie genug Arbeit gab. Viele



Die Erkenntnisse im mehrbändigen Ryan-Bericht übertreffen die schlimmsten Befürchtungen: 800 Missbrauchsfälle in 40 Jahren.

von ihnen gingen ins Ausland und ausländische Orden eröffneten in Irland – auf genug Nachwuchs vertrauend – neue Häuser. Die Anzahl der Novizinnen und Novizen blieb bis in die 1960er Jahre hinein sehr hoch. Wohin auch immer die Iren emigrierten, es folgten auch Priester und Ordensleute, der englischsprachige Katholizismus ist deshalb mehrheitlich irischen Ursprungs.

Einige Ordensgemeinschaften wuchsen in dieser Zeit viel zu schnell. Novizen, viele von ihnen sehr jung, traten in grossen Gruppen ein. Sie erhielten eine Ausbildung, die ursprünglich für die sehr viel kleineren Gruppen früherer Jahre bestimmt war. Und die Unterrichtung erfolgte noch immer

durch eine einzige Person. Die Betonung von Äusserlichkeiten wurde begleitet von vielen frommen Übungen, aber mit wenig spiritueller Führung und überhaupt keinem Verständnis für den Umgang mit Sexualität. Die auf diese Weise ausgebildeten Ordensleute führten ein sehr einfaches Leben, arbeiteten hart in Schulen und Spitälern und lebten meist in Häusern ohne Komfort. Sie entwickelten, im Fall von Priestern und Brüdern, geradezu eine machohafte Angst vor «Verweichlichung». Diese harten Männer waren stolz darauf, mit ihren Schützlingen äusserst streng umzugehen, sei es in Schulen oder in Erziehungsanstalten.

«UNWÜRDIGE ARME»

Die Erziehungs- und Besserungsanstalten des Industriezeitalters waren britische Erfindungen, sie wurden errichtet, als Irland Teil des Vereinigten Königreichs war. Die Ordensleute stellten dort relativ billige Arbeitskräfte zur Verfügung. Und die Kinder in diesen Schulen wurden als Vertreter der «unwürdigen Armen» betrachtet und wie Erwachsene in Armenhäusern behandelt. Dies widerspiegelte die Mittelschicht-Auffassung des irischen Katholizismus in Viktorianischer Zeit, als alle Katholiken (nicht nur ihre Führer) von ihrer Kirche erwarteten, dass sie die bestehenden sozialen Strukturen stütze und aufrechterhielt. Die politische Revolution mag in der Luft gelegen haben, doch als die Landbesitzrechte vom Grossgrundbesitzer zum Pächter übergegangen waren, wollten nur noch wenige Iren eine soziale Revolution.

Die Rebellen von 1916 wollten, wie sie in ihrer Erklärung versprochen, «alle Kinder der Nation gleich zu behandeln». Aber die Fürsorge für die Kinder war in Wahrheit ein Gebiet, in dem das unabhängige Irland versagte. Es war allgemein bekannt, dass Kinder in den Erziehungsanstalten schlecht untergebracht, schlecht gekleidet und unterernährt waren sowie grob behandelt wurden. Dies verhinderte allerdings nicht laute Beifallsrufe für die «Artane Boys' Band», wenn sie an grossen gälischen Fussball- und Hurling-Matches im Croke Park spielte, die live übertragen wurden. Niemand war interes-

siert am Leben, reich an Ausbeutung und Entbehrung, welches die jungen Musiker in Irlands grösster Erziehungsanstalt auszuhalten hatten. Der Radiokommentator sagte ein nettes Wort über die christlichen Brüder, welche die Band formten, denn die Brüder, und mit ihnen alle anderen Ordensleute, die sich um Kinder kümmerten, galten zwar als streng, aber es wurden ihnen nur die besten Absichten unterstellt.

DER RYAN-REPORT

Die Kirche pflegte eine Tradition der Geheimhaltung, gegründet auf der Angst, «die Gläubigen aufzuschrecken». Kritik an einer einzelnen Institution wurde sofort als eine Attacke auf das Ganze gewertet. Jene, die vermuteten, dass etwas falsch lief in der Leitung der Erziehungsanstalten, wurden nicht ermutigt, ihre Kritik zu äussern. Die Arbeit in solchen Schulen war nicht sehr geschätzt in religiösen Kongregationen, und es war auch keine spezielle Ausbildung dazu erforderlich. Dieses schönfärberische Gebäude begann in den Neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu wackeln, als Geschichten von sexuellem Missbrauch durch Priester und Ordensleute publik wurden. Und als der Ryan-Report vor einigen Wochen erschien, brach das Gebäude vollends in sich zusammen.

Der Bericht war seit zehn Jahren in Vorbereitung. Man konnte also vorgewarnt sein. In ihm wurden 800 Peiniger (Laien und Ordensleute) in 26 Institutionen während 40 Jahren erwähnt. Die Details übertrafen unsere schlimmsten Befürchtungen. Und die 18 involvierten Orden hielten lediglich eine jämmerlich ungenügende Kollektiv-Antwort bereit.

Hätte die irische Ordenskonferenz unter guter Führung gestanden, hätte sie eine Gruppe ihrer Mitglieder beauftragt, jeden der fünf sehr umfangreichen Bände des

Ryan-Reports am Tag ihrer Veröffentlichung zu analysieren und unmittelbar weiterführende Überlegungen dazu anzubieten. Eine solche Analyse hätte beispielsweise gezeigt, dass einige Kongregationen nur am Rande in irgendeine Form von Missbrauch involviert gewesen waren, während andere ein regelrechtes System von Missbrauch und Vernachlässigung geduldet hatten. Zu den letzteren gehören Kongregationen, denen im Bericht nur ein einziger Name gegeben wird, die jedoch in Wirklichkeit aus einer grossen Anzahl von unabhängigen Gemeinschaften bestanden. Am bekanntesten sind die «Sisters of Mercy», welche jedoch über 30 verschiedene Gruppierungen umfassen.

Der nächste Schritt hätte eine unmittelbare Bestätigung der Vereinbarung sein sollen, welche die Orden 2002 mit der irischen Regierung getroffen hatten. Es hätte unbedingt eine Erklärung erfolgen sollen, dass eine nicht limitierte Übergabe der Besitztümer stattfinden würde. Das hätte sogar bis zur Selbstenteignung der Ordensleute führen können, die bis dahin vielleicht erwartet hatten, für den Rest ihres Lebens in ihren religiösen Häusern bleiben zu können, bevor dann ihre Immobilien dem Staat übergeben würden.

Die tatsächlich erfolgte Antwort war Gestammel: Sie erwähnte rechtliche Schwierigkeiten und schien der Aufrechterhaltung der Situation gegenüber der geistlichen Sendung Priorität einzuräumen. Damit wurde beinahe der Anschein erweckt, irische Orden besässen riesige Ländereien und Immobilien (vergleichbar den englischen Klöstern vor ihrer Auflösung). Die Realität sieht anders aus: Alternde Ordensleute versuchen grosse Gebäude zu unterhalten und bieten zahlreiche soziale Dienste im ganzen Land an.

... UND JESUS CHRISTUS?

Jesus Christus wurde in dieser schrecklichen Geschichte nicht spürbar. Niemand scheint sich an ihn erinnert und sich auf ihn bezogen zu haben. In der gesamten Terminologie ging es um finanzielle Fragen. Aber die Einrichtungen, in denen die Kinder, Armen und Hilflosen missbraucht wurden, waren doch alle mit offenkundig christlichen Absichten geleitet worden. Die Ordensleute, die ihre Schutzbefohlenen schlugen oder sexuell missbrauchten, hatten das Gelübde abgelegt, Jesus Christus nachzufolgen.

Einige Abschnitte des Evangeliums erscheinen im Lichte des Reports jedoch speziell passend: Nahm auch nur einer, der Missbrauch betrieb, Jesus ernst, wenn er über die Kinder sprach und über das Schicksal derjenigen, die sie misshandelten?

Als die Entschädigungen besprochen wurden, scheint niemand die Frage gestellt

RICHTLINIEN FÜR DIE SCHWEIZ

Da die Verbindung von Staat und katholischer Kirche in der Schweiz nie so eng war, wie in Irland, ist mit Enthüllungen in der Grössenordnung eines «Ryan-Reports» hierzulande nicht zu rechnen. Dennoch gibt es auch in der Schweiz Fälle von sexuellen Übergriffen durch kirchliche Angestellte. Deshalb hat die Schweizer Bischofskonferenz 2002 in ihrem Pastoral Schreiben Nr. 11 ausführliche Richtlinien für die Diözesen erlassen.

Im Vorwort dazu schreiben die Bischöfe: «Auch Seelsorger und Seelsorgerinnen sind Menschen. Es ist daher möglich, dass ein Seelsorger Grenzen überschreitet, die einem professionellen seelsorgerlichen Handeln durch das Berufsethos gesetzt sind. Besonders schwerwiegend werden solche Überschreitungen, wenn sie andere Menschen in Mitleidenschaft ziehen. Dazu gehören insbesondere sexuelle Verfehlungen in den verschiedensten Formen. Seelsorger und Seelsorgerinnen sind wie alle anderen Menschen unserer Zeit nicht von den Versuchungen zu einem unsorgfältigen Umgang mit sich selber und anderen ausgenommen. Aufgrund ihrer besonderen Vertrauensstellung können die Folgen für die Betroffenen sehr schwerwiegend sein. Dem Thema muss daher mit der gebotenen Sorgfalt und Ernsthaftigkeit begegnet werden.

[...] Unsere Richtlinien möchten mögliche Ursachen aufzeigen, Übergriffen vorbeugen, bei der Gewissensbildung helfen und Fehlverhalten korrigieren. In den Diözesen soll auf Grund dieser Richtlinien Opfern und deren Angehörigen Hilfe und Schutz und den beschuldigten Seelsorgern ein faires Verfahren gewährleistet werden. Dabei haben wir nicht nur Übergriffe an Kindern im Auge, sondern jede Form von sexuellen Übergriffen, wenn auch die Pädophilie heute im öffentlichen Interesse im Vordergrund steht. So können diese Richtlinien auch als Information über unsere Haltung zu diesem schmerzlichen Thema dienen und über die vorbeugenden Massnahmen, mit denen wir solchen Missgriffen künftig begegnen wollen.

Wir Bischöfe sind uns schmerzlich bewusst um die Wunden, die durch das Verhalten eines fehlbaren Seelsorgers gerissen werden können und sprechen allen Opfern unserer tief empfundenen Mitgefühl aus. Wir nehmen es aber auch als Verantwortung auf uns, uns für Gerechtigkeit und Versöhnung einzusetzen.»

www.kath.ch/sbk-ces-cvs/pdf/Doc_abus_sexuels_d.pdf



Schlafsaal in der «Artane School», Irlands grösster Erziehungsanstalt, in Dublin.

MERKBLATT FÜR DAS BISTUM CHUR

Jüngst ist für das Bistum Chur das Merkblatt «Sexuelle Übergriffe in der Seelsorge» erschienen, welches von der Bistumsleitung verantwortet wird. Es enthält unter anderem die Adressen von Ansprechpersonen, an die sich Betroffene für eine erste Beratung und Hilfe (evtl. auch zur Abklärung weiterer strafrechtlicher Schritte) wenden können.

Für die Region Zürich werden folgende Ansprechpersonen genannt:

lic. phil. Gisela A. Cöppicus Lichtsteiner,
Psychotherapeutin, Tel. 044 381 07 53,
coeppicus@bluewin.ch

Dr. Beatrice Luginbühl, Juristin, Leiterin
von «Notburga» (Hilfswerk für Mütter in
Not), Tel. 079 212 10 67,
luginbuehl.beatrice@bluewin.ch

Das Merkblatt kann bezogen werden bei:

Diözesanes Fachgremium

«Sexuelle Übergriffe in der Pastoral»

Bischöfliche Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur

Tel. 081 258 60 00, kanzlei@bistum-chur.ch

zu haben: «Was würde Jesus tun?» Viele von uns irischen Ordensleuten haben sich unbewusst einen Managementstil angeeignet, der durch und durch säkular ist. Die Selbstlosigkeit und Hingabe, die unserer Bestimmung eigentlich zugrunde liegen sollten, sind damit nicht mehr sichtbar. Wir scheinen nur noch Manager und Bewahrer von Besitztum zu sein. Wäre es nicht hilfreich gewesen, wenn wir die Opfer der Erziehungsanstalten im Namen von Jesus Christus um Vergebung gebeten hätten? Anstatt nur Entschuldigungen zu wiederholen, die mit jeder Wiederholung an Kraft verlieren.

In Irland gibt es über 10 000 Ordensleute, aber nur wenige von uns sind jung. Irische Kongregationen haben ein Durchschnittsalter von 74 Jahren. Viele irische Orden sterben im Heimatland aus und wachsen dagegen in den ehemaligen «Missionsländern». Innerhalb weniger Dekaden wird das religiöse Leben, wie wir es gekannt haben, aus Irland verschwinden.

Religiöse Gemeinschaften werden weiter bestehen, aber sie werden anders aussehen. In mancher Hinsicht war das aktive, umfangreiche und weit verbreitete religiöse Leben

in Irland beeindruckend. Das Land, in dem wir heute leben, könnte beispielsweise nicht existieren ohne die schulische und medizinische Infrastruktur, die von den Ordensleuten errichtet wurde.

Es gibt aber auch eine dunkle Seite, und diese steht nun im Zentrum der Aufmerksamkeit. Es ist ein Jammer, dass unsere Ordenstradition nun zu enden scheint – und dann noch auf so traurige Art und Weise.

FERGUS O'DONOGHUE SJ

Fergus O'Donoghue ist Jesuit und Redaktor der «Studies Quarterly Review» (www.studiesirishreview.ie). Sein Beitrag erschien am 6. Juni 2009 in der renommierten und traditionsreichen katholischen Wochenzeitschrift «The Tablet» (www.thetablet.co.uk). Er wurde von Pia Stadler ins Deutsche übertragen.

Der vollständige Ryan-Report im (englischen) Wortlaut: www.childabusecommission.ie